

Amtsblatt

der Österreichischen Bischofskonferenz

Nr. 20

12. Mai

1997

I. Erklärungen und Stellungnahmen

Bei ihrer Vollversammlung vom 18.-20. März 1997 haben die österreichischen Bischöfe folgende Erklärungen verabschiedet:

1. Referate in der ÖBK

(Neuaufteilung mit 1. Mai 1997)

I. Vorsitzender

Kirche und Staat (mit dem Sekretär) und CCEE

II. Kommissionen

1. Glaubenskommission: **Weber** (Vors.), Schönborn, Stecher, Krenn, Laun
2. Finanzkommission (und Denkmalschutzverantwortung): **Krenn** (Vors.), Eder, Schönborn, Weber, Aichern
zusätzlich: der Sekretär, Rauchensteiner (FK-Direktoren), Wekerle (Kontrollstelle)
3. Katechetische Kommission: **Krätzl** (Vors.), Eder, Schönborn, Lauterer, Schwarz

III. Referate

1. Liturgie: Kapellari
mit: Theologie und Ordnung der Weiheämter und Dienste
Kultur
2. Geweihter Dienst: Schwarz
mit: Priester, Priesterfortbildung, Priesterräte,
"Distributio Cleri", Ständige Diakone
3. Priesterseminare: Schönborn (und Schwarz als Helfer)
mit: Berufspastoral, Canisiuswerk
Kleine Seminare: Mayr
Canisiusheim: Mayr

INHALT:

I. Erklärungen und Stellungnahmen

1. Referate in der ÖBK
2. Dialog für Österreich
3. Gentechnik
4. Fremde in Österreich
5. Sekten
6. Klarstellung zum Begriff „Sekte“
7. Pfarrgemeinderatswahl
8. Zweite Europäische Ökumenische Versammlung
9. Sonntag

II. Gesetze und Verordnungen

1. Kontaktbüro der ÖBK in Brüssel

III. Personalien

1. LKÖ
2. Kontaktbüro der ÖBK in Brüssel
3. KFBÖ
4. KMBÖ
5. Pax Christi Österreich
6. KAVÖ
7. Zweite Europ. Ökum. Versammlung
8. Kath. Apothekergemeinschaft

IV. Dokumentation

1. Tag des geweihten Lebens
2. Welttag d. Sozialen Kommunikationsmittel
3. Zum Gründonnerstag 1997

4. Theologische Fakultäten und Hochschulen:
Weber mit: Kontaktkomitee, (Bischöfe mit Theol. Fakultät am Ort)
Theologische Kommission
5. Orden: Aichern (mit Krenn)
mit: Gemischte Kommission
6. Ökumene: Schönborn
mit: Verfolgte Christen
Weltreligionen (Krätzl)

7. Allgemeine Pastoral: Eder
mit: PKÖ, ÖPI, Pastoralamtsleiter, Kirchengaus-
tritte, Ausländerseelsorge, Auslandsseelsorge
und: Bahn und Post (Werner), Exekutivseelsorge
(Werner)
8. Laienapostolat:
8.1 KA (mit KABÖ, KHJÖ und KAVÖ): Aichern
8.2 Laienrat und AKV: Iby
8.3 Relig. Bewegungen: Laun
8.4 KMBÖ: Werner
8.5 KFBÖ: Stecher (provisorisch)
9. Bildung und Schule: Krätzl
mit: Erwachsenenbildung, BAKEB, Religionsun-
terricht, Privatschulen, Bibelwerk
und: Janineum
10. Kinder- und Jugendseelsorge: Iby
11. Weltkirche: Fasching
mit: Mission und Entwicklung, Koordinierungs-
stelle, Pax Christi, Iustitia et Pax, MIVA
12. Medien: Weber
mit: Zentrum, Kathpress
Arbeitsgemeinschaft von Bischöfen, in deren
Diözesen katholische Verlage bestehen.
13. Caritas: Stecher
14. Umwelt: Laun
15. Familie: Küng
mit: Entfaltung und Schutz des menschlichen
Lebens
IMABE

IV. Kontakte

1. Seminar für kirchliche Berufe: Mayr
2. KSÖ: Aichern
3. Betriebsseminar: Aichern
4. COMECE: Kapellari
5. Sport: Krenn
6. Borromäuswerk: Mayr
7. Roma und Sinti: Iby
8. Bauorden: Iby
9. KMA: Werner
10. Pastoralassistenten: Eder

V. Sekretär

1. Kath. Krankenanstalten

2. MOEP
3. Kanzlerkonferenz
4. Kirche u. Gesellschaft (mit Arbeitsgruppe)
5. Kirche und Staat (mit dem Vorsitzenden)

2. Dialog für Österreich

Wir befinden uns auf dem Weg zum Jahr 2000, ein symbolträchtiges Datum, das die Erfahrung christlicher Geschichte mit der Hoffnung auf eine neue Verwirklichung der Impulse des Evangeliums verknüpft. Auf diesem Weg sehen wir uns mit vielen Herausforderungen der geistigen, religiösen, sozialen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes konfrontiert. Im "Dialog für Österreich" möchten wir uns diesen Herausforderungen stellen. Wir wollen das tun, in Treue zum Evangelium und in Treue zum Leben der Menschen in unserem Land. Wir zählen dabei auf das Mitdenken und die Mitarbeit vieler, nicht nur von gläubigen Katholiken (etwa der Pfarrgemeinderäte, der Ordensleute, der Mitglieder von apostolischen Bewegungen usw.), sondern auch von Menschen guten Willens, die nicht in unsere Kirche integriert sind. Es geht um Österreich und um den Wurzelgrund, aus dem dieses Land lebt und seine Kraft bezieht.

Wir wollen den Dialog in der Kirche - denn wir müssen uns gemeinsam bewußt sein: was sind die Fundamente unseres Glaubens. Wir wollen nachdenken über das übernatürliche Ziel des Menschen.

Wir wollen den Dialog zwischen den christlichen Kirchen - denn das glaubwürdige Zeugnis von der Frohen Botschaft ist nur möglich, wenn jene, die an Christus glauben, dies auch gemeinsam bekennen. Die Europäische Ökumenische Versammlung kann auf diesem Weg zu einem weiteren wichtigen Schritt werden.

Wir wollen als Kirche den Dialog mit jenen, die das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben in Österreich (und darüber hinaus in der EU) gestalten. Denn wir glauben, daß die lebensbejahende Botschaft des Evangeliums ein wichtiger Beitrag zum gegliückten Leben der Menschen ist. Dort, wo andere den Menschen aus dem Blick zu verlieren drohen, wollen wir Anwalt sein.

Wir wollen aber auch uns selbst immer wieder prüfen, ob wir dem Anspruch des Evangeliums gerecht werden, und deshalb setzen wir auch auf den Dialog mit Gott. Der befreienden Botschaft seiner Liebe zu allen Menschen wollen wir immer wieder im gemeinsamen Gebet, in der Begegnung mit der Bibel, in der gemeinsamen Eucharistiefeyer nachspüren.

Die Ergebnisse des "Dialogs für Österreich" dienen "der gemeinsamen Orientierung im Hinblick auf die

Erneuerung der Kirche und die Festigung ihrer Identität" (siehe Herbstvollversammlung der Bischofskonferenz, November 1996).

Der Delegiertentag vom 24. bis 26. Oktober 1998 im Salzburger Bildungshaus St. Virgil wird keine Synode sein, bei der die zahlenmäßigen Beschlusbestimmungen im Vordergrund stehen, sondern die Teilnehmer sollen offen miteinander beraten: Wen verkünden wir? - Wie verkünden wir? - Wem verkünden wir? Die Auswahl der ca. 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Diözesen regelt im Rahmen der vorgegebenen Zahl jede Diözese selbst.

Dem Delegiertentag geht von September 1997 bis Mai 1998 eine Beratung in ganz Österreich voraus, auch mit Personen und Institutionen, die nicht in unserer Kirche integriert sind. In diesen Beratungsvorgang sollen auch die Konsultationen einfließen, die unter Einbeziehung der "Gösinger Tagung" zur gesellschaftlichen Verantwortung und als Reaktion auf die Dokumentation "Kirche in der Gesellschaft - Wege in das 3. Jahrtausend" durchgeführt werden.

Der Grundtext für den gesamtösterreichischen Beratungsvorgang soll am 1. September 1997 vorgestellt werden. Mit seiner Erarbeitung ist eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des designierten steirischen Pastoralamtsleiters, Msgr. Heinrich Schnuderl, beauftragt. Die Erarbeitung geschieht in Kontakt mit dem Ständigen Rat der Bischofskonferenz und in laufender Information an alle Bischöfe. Dieser Text wird als Arbeitstext mit einzelnen Themenblättern konzipiert, so daß jeder Pfarre, Gruppe bzw. Gemeinschaft ein individueller Zugang erleichtert wird. Eine weitere Arbeitsgruppe unter der Leitung von Weihbischof Dr. Alois Schwarz ist mit der Einrichtung eines "Zentrums Dialog 98" in Wien beauftragt. Dort werden bis Ende Mai 1998 Rückmeldungen, Vorschläge usw. gesammelt und so geordnet werden, daß für den Delegiertentag bis 31. August 1998 mehrere thematische "Körbe" vorbereitet werden können.

3.

Gentechnik

Die Kirche hat bezüglich der Gentechnik kein Sonderwissen. Aus dem christlichen Glauben folgt auch keine prinzipielle Ablehnung dieser neuen Technologie, aber ganz entschieden eine Absage an alle alten und neuen Ideologien, die den Menschen auf seine genetische Qualität reduzieren. Um die neuen Techniken unter ethischem Gesichtspunkt zu bewerten, gilt es zu unterscheiden, worauf sie sich beziehen: auf den Menschen oder auf nicht-personale Lebewesen, also Tiere und Pflanzen.

1. Gentechnik und Mensch

Die Heiligkeit und Unantastbarkeit der menschlichen Person verbietet jeden Eingriff in die Entwicklung des Menschen, die nicht an seinem individuellen Wohl orientiert ist. Abzulehnen sind daher Eingriffe wie Klonung von Menschen, Kreuzung von Mensch und Tier, sogenannte verbrauchende Embryonenforschung, Totalverzweckung eines Menschenwesens zu Therapiezwecken für einen anderen.

Jeder gezielte Eingriff in die Keimbahn, mit dem der veränderte Genbestand an die Nachkommen weitervererbt wird, bedeutet eine fundamentale Fremdbestimmung und biologische Nötigung künftiger Generationen und ist daher abzulehnen, es sei denn, daß es jemals möglich sein sollte, Erbkrankheit durch einen Eingriff in die Keimbahn zu heilen.

Im übrigen setzen fast alle gentechnischen Methoden eine In-vitro-fertilisation (IVF) voraus. Die Kirche lehnt diese Technik beim Menschen als solche ab.

2. Gentechnik und Tiere bzw. Pflanzen

Bei gentechnischen Eingriffen im Bereich der Tierwelt und der Pflanzen sind die langfristigen Folgen sehr schwer abzuschätzen. Daher ist das Verantwortungsbewußtsein besonders gefordert.

4.

Fremde in Österreich

Grundsätzlich begrüßen wir Bischöfe alle Bemühungen, die auf eine Verbesserung der gesetzlichen Situation von Fremden in Österreich abzielen. Wir machen uns die Bestrebungen der Caritas Österreich zu eigen, die auf eine menschenwürdige Behandlung von Flüchtlingen, Asylwerbern, usw. ausgerichtet sind.

Im Hinblick auf den Entwurf des Integrationspaketes halten wir für unabdingbar, daß die Prüfung von Asylbegehren in einer rechtsstaatlich einwandfreien Form erfolgen muß.

Als unbefriedigend erscheint die angestrebte Regelung im Bereich der Familienzusammenführung, da hier Mindeststandards, die auch Papst Johannes Paul II. immer wieder einfordert, nicht erreicht werden.

Bei allen Erwägungen über die Situation der Fremden in Österreich halten wir es für notwendig, daran zu erinnern, daß viele Ausländer, die bei uns sind, unseren Wohlstand sichern und mehren helfen. Auch vor diesem Hintergrund setzen wir auf ein Zusammenwirken aller verantwortlichen gesellschaftlichen Kräfte in Österreich, um ein Klima zu schaffen, das "Inländern" und "Ausländern" ein Leben in menschlicher Würde, im Gefühl des Angenommenseins, ermöglicht.

5. Sekten

Die Konjunktur des "Religiösen" im weitesten Sinn - wie sie auf dem Buchmarkt und im Medienangebot sichtbar wird - ist ein Hinweis darauf, daß Religion zum Wesen des Menschen gehört. Die These von der unaufhaltsam voranschreitenden "Säkularisierung" erweist sich als nicht haltbar. Freilich ist ebenso klar, daß die Konjunktur des "Religiösen" nicht automatisch eine Zuwendung zum biblischen Gottesbild bedeutet.

Eher etabliert sich auch im religiösen Bereich eine Art "Supermarkt", in dem Unterschiedliches angeboten wird. Nicht wenige dieser Angebote stellen eine Gefahr für Integrität und Würde des Einzelnen wie auch der Gemeinschaft dar.

Es ist nicht die Angst vor "Konkurrenz" durch neue religiöse Strömungen, die die Kirche vor solchen Entwicklungen warnen läßt. Auch in einer pluralistischen Gesellschaft kann der Pluralismus nicht uferlos sein. Politik, Justiz und Verwaltung müssen bei allem Respekt vor der Religionsfreiheit als einer der höchsten Errungenschaften unserer Gesellschaft darauf achten, daß "Religion" nicht als "Deckmantel" für wirtschaftlich-politisches Machtstreben dient.

Umsomehr sind die Initiativen von Familienminister Martin Bartenstein und seinem Ressort zu begrüßen, die auf eine möglichst rationale Befassung mit dem Thema "Sekten" hinauslaufen. Den Bürgern soll damit sehr nüchtern vermittelt werden, mit welchen Risiken und Gefahren sie im Bereich dieser neuen religiösen Strömungen rechnen müssen. Das Recht hat in diesem Zusammenhang in der Demokratie zwei hohe Güter zu schützen: einerseits soll es die Religionsfreiheit sichern, sich aber jedes Urteils über rein religiöse Inhalte enthalten. Andererseits hat es dafür Sorge zu tragen, daß nicht im Namen von Religion Grundrechte anderer Menschen verletzt werden. Das Freiheitsrecht jedes Menschen endet dort, wo die Freiheit des anderen anfängt.

6. Klarstellung zum Begriff „Sekte“

Die Schlagworte "innerkirchliche Sekte" bzw. "innerkatholische Sekte", die in der letzten Zeit immer wieder im allgemeinen Sprachgebrauch auftauchen, haben zur Verwirrung der Begriffe beigetragen. Denn mit dem Begriff "Sekte" werden in der Regel sogenannte "Jugendreligionen" und pseudoreligiöse Gruppen bezeichnet, die die seelische Gesundheit der Menschen gefährden. Praktiken dieser Gruppen stehen in krassem Widerspruch zur kirchlichen Lehre und Tradition.

In letzter Zeit werden nun auch Gruppen innerhalb der Kirche mit den Begriffen "Sekte" bzw. "sektierisch" bezeichnet. Meist handelt es sich dabei um Gruppen, die erst in den letzten Jahrzehnten entstanden sind und auch mit dem Wort "fundamentalistisch" beschrieben werden.

Hier muß auf die klare Ordnung der Kirche als wichtiges Unterscheidungskriterium hingewiesen werden: Die Anerkennung von kirchlichen Gemeinschaften schließt die Unterordnung unter die zuständigen kirchlichen Amtsträger, den Papst und die Bischöfe, ein. Diese kirchlichen Autoritäten haben den Auftrag, darauf zu achten, daß Rechtsbrüche bei kirchlichen Gemeinschaften nicht vorkommen bzw. müßten sie gegebenenfalls Maßnahmen dagegen ergreifen. Es ist zurückzuweisen, wenn Gemeinschaften, die kirchlich anerkannt sind, als "Sekte" bezeichnet werden oder gar ein Leben nach den drei "evangelischen Räten" (Armut, Keuschheit, Gehorsam) mit "sektenähnlichen Praktiken" in Beziehung gebracht wird.

In dieser Diskussion wird deutlich, daß die Kirche in ihren vielfältigen Gemeinschaften eine "Kontrastgesellschaft" gegen eine liberal-säkulare Gesellschaft darstellt. Der deutsche "Sektenexperte" Hans Gasper schreibt dazu: "Wer Religion nur akzeptieren mag in der Gestalt sozialverträglicher Zivilreligion, dem muß alles Radikale verdächtig erscheinen." Der in diesem Zusammenhang erhobene Fundamentalismusvorwurf bezieht sich oft zu Unrecht auf die an sich legitime Suche nach "Sicherheit und Einfachheit des Glaubens".

Hier kann es jedoch tatsächlich zu Fehlentwicklungen kommen, wie Kardinal Ratzinger in seinem jüngsten Buch "Salz der Erde" darlegt: "Gefährlich wird die Suche nach Sicherheit und Einfachheit dann, wenn sie zu Fanatismus und Engstirnigkeit führt. Wenn man die Vernunft überhaupt verdächtigt, dann wird auch der Glaube verfälscht und zu einer Art von Parteiideologie, die nichts mehr mit der vertrauensvollen Hinwendung zum lebendigen Gott als dem Urgrund unseres Lebens und unserer Vernunft zu tun hat."

7. Pfarrgemeinderatswahl

Die österreichischen Bischöfe danken den rund 40.000 Frauen und Männern, die sich bei den jüngsten Pfarrgemeinderatswahlen zur Kandidatur bereit erklärt hatten. Dieser Dank gilt den neubestellten neuen Pfarrgemeinderäten, aber auch jenen die bisher mitgearbeitet haben; ebenso allen, die sich an der Wahl beteiligt haben. Jeder ist zur Mitarbeit aufgerufen. Die Pfarrgemeinden sind als Orte des Glaubens die "wesentlichen Zellen"(Kardinal Ratzinger) des kirchlichen Lebens.

Die seit vielen Jahren bewährte Einrichtung des Pfarrgemeinderats ist sichtbarer Ausdruck der kirchlichen Verantwortung getaufter und gefirmter Christen, wie sie das II. Vatikanische Konzil in Erinnerung gerufen hat.

In der jetzt beginnenden fünfjährigen Funktionsperiode der neuen Pfarrgemeinderäte tritt die Kirche in das dritte Jahrtausend ihrer Geschichte, ein Vorgang, der nicht nur auf weltkirchlicher Ebene, sondern auch in den Pfarrgemeinden mitvollzogen werden soll, wozu Papst Johannes Paul II. in seinem apostolischen Schreiben zur Jahrtausendwende (*Tertio Millenio Adveniente*) auffordert.

Eine wesentliche Hilfe dabei bietet der "Dialog für Österreich". Für die Pfarrgemeinderatsmitglieder ergibt sich so die Aufgabe, nicht nur ihre Pfarrgemeinde im Auge zu behalten, sondern auch die Lebenssituation der Menschen in ihrer konkreten Umgebung und die Mitverantwortung für die katholische Kirche in Österreich. Unsere Kirchen stehen zumeist in der Mitte der Ortschaften und Städte, sozusagen im Herzen unserer Lebensräume, das soll für die Pfarrgemeinderatsmitglieder Symbol für ihren Auftrag sein: Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute zu sehen, mitzutragen und aus dem Glauben heraus Wege in die Zukunft zu suchen.

8.

Zweite Europäische Ökumenische Versammlung

Ausgangspunkt war die Wortmeldung von Carl Friedrich von Weizsäcker bei einer Versammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver 1983: "Die christlichen Kirchen sollen gemeinsam den großen Überlebensfragen der Menschheit eine Antwort geben."

Diese Idee wurde nur in Europa aufgegriffen und KEK - unter dem Präsidenten Aleksij - und CCEE - unter Präsident Kardinal Martini - haben zur 1. Europäischen Ökumenischen Versammlung zum Thema "Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung" nach Basel eingeladen. 700 Delegierte, überraschend viele Teilnehmer und großes Interesse der Medien, daher schon in Basel das Versprechen, in etwa 5 Jahren wieder eine Europäische Ökumenische Versammlung durchzuführen.

1994/95 erste Diskussionen, dann Entscheidung 1997 Zweite EÖV, Entscheidung für Graz (Lage, Größe, ökumenisches Klima, finanzielle Möglichkeiten).

Bei der inhaltlichen Schwerpunktsetzung wollte man an Basel anknüpfen und trotzdem auch den Veränderungen in Europa gerecht werden. Die Verantwortlichen haben sich für das Thema Versöhnung entschieden, aber um jede Oberflächlichkeit zu vermeiden, sofort ergänzt: Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens.

Christen sind von Gott her versöhnt und haben daher die Kraft, im persönlichen Leben Versöhnung zu schenken und den Dienst der Versöhnung in der Gesellschaft zu leisten. Durch die Benennung der 6 Unterthemen haben die Kirchen signalisiert, daß diese Wirkkraft in die Gesellschaft hinein ein Hauptziel ihrer Überlegungen sein sollen.

1. Ökumene: Versöhnung zwischen den christlichen Kirchen

2. Dialog mit anderen Religionen (Judentum, Islam) und zeitgeistigen Entwicklungen (New Age) in Europa

3. Soziale Gerechtigkeit: es zeigt sich, daß diese Frage der sozialen Spannungen im Augenblick ganz besonders intensiv in kirchlichen Gruppen diskutiert und überlegt wird, die einen inhaltlichen Schwerpunkt in Graz bilden wird.

4. Versöhnung zwischen den Völkern: Der große Ost-West-Konflikt in Europa wurde durch viele kleine Konflikte abgelöst, die gerade Kirchen vor besondere Herausforderungen stellen (Balkan, Kaukasus,...)

5. + 6. knüpfen mit dem Schwerpunkt Bewahrung der Schöpfung und Entwicklungszusammenarbeit direkt an Basel an, wobei sich zeigt, daß beide Themen zur Zeit keine besonders große Resonanz in den Kirchen haben.

Mit dieser inhaltlichen Zielsetzung haben KEK und CCEE die Kirchen Europas eingeladen, sich am Vorbereitungsprozeß zu beteiligen. Die Aufnahme war aber äußerst unterschiedlich, vor allem auf den britischen Inseln, in Italien und im deutschen Sprachraum wurde diese Einladung gut aufgenommen.

Für die Versammlung in Graz erwarten wir 700 Delegierte, die seit einiger Zeit von den Kirchen nominiert sind. Bis jetzt haben sich 300 Gruppen angemeldet, vor allem aus Westeuropa, die über 300 Veranstaltungen anbieten und sich an der Agora der Versöhnungsinitiativen beteiligen. Schwer einzuschätzen ist die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Heute können wir nur sagen, daß wir schon 2000 Anmeldungen haben und täglich ca. 50 hereinkommen. Auf diesem Hintergrund gehen wir von einer Anzahl von 5.000 bis 8.000 Gästen aus dem Ausland aus. Für diese Menschen und für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus Österreich wird ein Programm vorbereitet, das weitgehend fixiert ist und von 6 Programmenten geprägt sein wird:

- Gottesdienste mit Bibelarbeit (Morgen, Mittag, Abend)
- Delegiertenversammlung: Die Delegierten sollen ein dreiteiliges Dokument von Graz erarbeiten. Die 3 Teile: theologische Grundlegung, sozialethische Orientierungen zu den sechs Themen und ein Handlungskatalog der Kirchen. Zusätzlich soll eine Botschaft verfaßt werden, die am Sonntag verlesen wird.
- Dialogprogramm: In 21 Dialogforen und in vielen Hearings und Workshops sollen inhaltliche Fragen diskutiert werden.

- Kultur: Ein ausführliches Kulturprogramm wird zum Teil Inhalte vertiefen, aber auch eine gewisse Erholung ermöglichen.
- Ergänzend dazu und als begleitende Angebote die ganze Woche hindurch: Ausstellungen, Sonderpostamt, alternative Stadtrundgänge (z.B. Sozialeinrichtungen).
- Die großen öffentlichen Veranstaltungen: Montag, 18.00 Uhr Freiheitsplatz: Eröffnungsgottesdienst. Predigt: Elisabeth Parmentier, evangelische Theologin aus Straßbourg. Sonntag, 10.30 Uhr Stadtpark: Segens- und Sendungsgottesdienst. Predigt: Bischof Kurt Koch, Basel.

Erwartungen an die Christen in Österreich:

- Aufmerksamkeit und Interesse für die Versammlung.
- Bewirtung: Montag Graz, Samstag Österreich, Sonntag Steiermark.
- Grenzdienst: Willkommensgrüße an den Grenzen.
- Symbolische Aktion: In Basel Dreiländermarsch, brennende Frage: Grenzen in Europa. Wir glauben, eine brennende Frage zum Thema Versöhnung erkannt zu haben: Versöhnung ist kein theoretisches Thema, daher vom Reden zum Tun
- Besuch von Projekten gelebter Versöhnung (gemischt konfessionelle Gebetskreise, 3. Weltgruppen, Umweltgruppen,...). Insgesamt werden ca. 100 Projekte in der Steiermark, Kärnten, Burgenland, Ungarn und Slowenien besucht
- In der Umgebung von Graz Privatquartiere.

Die 2. Europäische Ökumenische Versammlung ist eine große organisatorische und finanzielle Belastung. Sie ist aber auch eine große Chance:

- Wir werden in Graz die Vielfalt der christlichen Kirchen und die Weite Europas mit den unterschiedlichen Lebens- und Glaubensgeschichten der Menschen sehr verdichtet erfahren und erleben können.
- Die Begegnung mit Menschen aus ganz anderen Lebenssituationen wird manche unserer Probleme relativieren (z.B. Finanzprobleme).
- Das gemeinsame Bemühen der Kirchen für eine Botschaft, die der Herausforderung im gegenwärtigen Europa gerecht wird, wird dazu beitragen, daß wir deutlicher den Auftrag der Kirchen für die Menschen in unseren Gesellschaften erkennen und formulieren können.

Unsere Aufgabe in Österreich ist es, die Gastgeberrolle für diese 2. Europäische Ökumenische Versammlung möglichst gut wahrzunehmen und die Chancen, die sich daraus ergeben, zu nutzen.

9.

Sonntag

Der gemeinsame Sonntag, der derzeit in Österreich, aber auch auf europäischer Ebene, zunehmend in Frage gestellt wird, stellt eine zentrale Errungenschaft unserer Kultur dar. Für die Christen ist der Sonntag der „Tag des Herrn“, Ausdruck der innigen Verbundenheit mit Gott und der Menschen untereinander; mehr als eine Million Katholiken findet sich jeden Sonntag zum Gottesdienst ein. Doch das Gebot „der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott geweiht“ (Exodus, 20,10) bezieht sich nicht allein auf den Gottesdienst. Denn zugleich gibt der Sonntag dem Gemeinschaftsleben Raum und ist fundamentaler Ausdruck der Gleichheit der Menschen, der Sonntag ist für alle da.

In diesem Sinn ist der Sonntag ein unverzichtbarer Bestandteil der Lebenskultur.

Daher appellieren wir Bischöfe an alle verantwortungsbewußten gesellschaftlichen Kräfte, keine weitere Aufweichung der Sonntagsruhe zuzulassen.

Wir rufen zu einer „Allianz für den Sonntag“ auf, denn es handelt sich beim Einsatz für die Sonntagsruhe nicht um ein konfessionelles Sonderinteresse.

Wir sind ernsthaft um das Wohl der Menschen besorgt. Vor allem denken wir in diesem Zusammenhang an die Familien, für die der Sonntag zumeist der einzige Tag der Gemeinsamkeit ist. In einer Zeit, in der die Familien ohnehin schweren Belastungen ausgesetzt sind, würde der Verlust des Sonntags eine weitere Zerreißprobe darstellen.

Notwendige Ausnahmen von der Sonntagsruhe dürfen nicht zur Regel werden. Angesichts der Bedeutung des Sonntags für alle, ist es nicht zielführend, über die Sonntagsarbeit auf Kollektivvertragsebene zu entscheiden.

Die fortschreitende Aushöhlung der Sonntagsruhe würde langfristige menschliche, kulturelle, aber auch ökonomische Verluste bewirken, gegen die kurzfristige wirtschaftliche Vorteile nicht ins Gewicht fallen. Wir brauchen den Sonntag letztlich auch aus ökonomischen Gründen, weil er zu jenem gesellschaftlichen Klima beiträgt, das für die Wirtschaft ein notwendiger „Standortvorteil“ ist. Der Sonntag hilft uns, daß das Leben menschlich bleibt.

II. Gesetze und Verordnungen

1.

Kontaktbüro der ÖBK in Brüssel

Mit 1. März 1997 hat das Kontaktbüro der Österr. Bischofskonferenz in Brüssel/Belgien seinen Betrieb aufgenommen. Nicht zuletzt auf Grund der Mitgliedschaft Österreichs bei der Europäischen Union soll auf diese Weise die Europaarbeit der Bischofskonferenz unterstützt werden. Aus diesem Grund sollen in Zukunft von Brüssel aus gezielt Entwicklungen beobachtet und analysiert werden, sowie Informationen rasch an diverse kirchliche Stellen weitergeleitet werden.

Nach Maßgabe der vorhandenen Kapazitäten stehen die Dienste des Kontaktbüros kirchlichen Einrichtungen zur Verfügung.

Leiter des Kontaktbüros: Dr. Michael KUHN
Adresse: c/o COMECE, rue Stevin 42, B 1040 Brüssel
Tel.: 0032/2/230 73 16
Fax: 0032/2/230 33 34

III. Personalia

1.

Liturgische Kommission für Österreich

Mag. Ulrike EXLER (Wien), Mag. Johannes PRATL (Eisenstadt) und Mag. Edith M. PRIELER (Graz) wurden zu Mitgliedern der Kommission bestellt.

Mag. P. Winfried BACHLER OSB (Salzburg), Univ. Doz. Dr. Rudolf PACIK (Innsbruck) und Prof. Dr. Franz-Karl PRASSL (Graz) wurden bereits im November 1996 in die Internationale Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommission im deutschen Sprachgebiet (IAG) entsandt.

Zusätzlich zum Bischöflichen Referenten Dr. Egon KAPPELLARI werden künftig Erzbischof Dr. Georg EDER und Bischof DDr. Klaus KÜNG and den Sitzungen der LKÖ und IAG teilnehmen.

Es wird klargestellt, daß die Bischöfe in der LKÖ nicht Mitglieder sind, da die LKÖ eine Einrichtung der Bischofskonferenz ist. In der IAG jedoch haben sie - analog zu den Mitgliedern aus der Deutschen Bischofskonferenz - die Stellung von Mitgliedern mit Stimmrecht.

2.

Kontaktbüro der BIKO in Brüssel

Dr. Michael KUHN wurde mit 1. März 1997 zum Leiter des Kontaktbüros in Brüssel bestellt.

3.

Katholische Frauenbewegung Österreichs

Das Präsidium wurde am 9. November 1996 gewählt. Die Bischofskonferenz gibt ihre Bestätigung wie folgt:

Vorsitzende: Ingrid KLEIN
Stellvertretende Vorsitzende: Margit HAUFT (Linz)
Traude NOVY (Wien).

4.

Katholische Männerbewegung Österreichs

P. Markus BUCHER CMM wurde zum Geistlichen Assistenten der KMBÖ bestellt.

5.

Pax Christi Österreich

Die Bischofskonferenz bestätigt Dr. Severin RENOLDNER als Vizepräsidenten von Pax Christi Österreich.

6.

Katholischer Akademikerverband Österreichs

Am 23. November 1996 wurde das Präsidium des KAVÖ neu gewählt. Die Bischofskonferenz bestätigt wie folgt:

Präsident: Hofrat Dr. Peter KRÖN (Salzburg)
Stellvertretende Präsidenten:
Mag. Anna HOLLWÖGER-SCHMEISER (Graz)
Dipl.-Ing. Theodor QUENDLER (Wien)

7.

Zweite Europäische Ökumenische Versammlung in Graz

Anstelle von Friedrich LENNKH wurde Dr. Josef MARKETZ (Gurk) zum Delegierten bestellt.

8.

Kath. Apothekergemeinschaft Österreichs

Mag. Edwin SCHEER wurde am 15. Dezember 1996 zum Präsidenten der Katholischen Apothekergemeinschaft Österreichs bestellt und von der ÖBK bestätigt.

IV. Dokumentation

1.

Tag des geweihten Lebens

Botschaft des Heiligen Vaters für den Tag des geweihten Lebens.

Verehrte Mitbrüder im Bischofsamt,
liebe Personen des geweihten Lebens!

1. Die Feier des Tages des geweihten Lebens, der am kommenden 2. Februar zum ersten Mal begangen wird, will der ganzen Kirche helfen, das Zeugnis der Männer und Frauen, die sich für ein Leben der engeren Christusbefolgung durch die Übernahme der evangelischen Räte entschieden haben, immer mehr wertzuschätzen. Zugleich will er für die Personen des geweihten Lebens Gelegenheit sein, ihre Vorsätze zu erneuern und ihre Hingabe an den Herrn zu verleben.

Die Sendung des geweihten Lebens in der Gegenwart und Zukunft der Kirche an der Schwelle zum dritten Jahrtausend betrifft nicht nur diejenigen, denen dieses besondere Charisma geschenkt wurde, sondern alle Christen. In meinem nachsynodalen apostolischen Schreiben *Vita Consecrata*, das im letzten Jahr veröffentlicht wurde, habe ich geschrieben: "Tatsächlich steht das geweihte Leben als entscheidendes Element für die Sendung der Kirche in deren Herz und Mitte, da es »das innerste Wesen der christlichen Berufung offenbart und darstellt« und das Streben der ganzen Kirche als Braut nach der Vereinigung mit dem einen Bräutigam zum Ausdruck bringt" (n. 3). Die Personen des geweihten Lebens möchte ich noch einmal ermuntern, mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken und auf die Treue Gottes und die Macht seiner Gnade zu bauen, die fähig ist, immer neue Wunder zu wirken: "Ihr sollt euch nicht nur einer glanzvollen Geschichte erinnern und darüber erzählen, sondern ihr habt eine große Geschichte aufzubauen! Blickt in die Zukunft, in die der Geist euch versetzt, um durch euch noch große Dinge zu vollbringen" (ebd., 110).

Die Gründe für einen Tag des geweihten Lebens

2. Das Ziel eines solchen Tages ist darum ein dreifaches: zunächst entspricht er dem inneren Bedürfnis, den Herrn in noch feierlicherer Weise zu preisen und ihm für das große Geschenk des geweihten Lebens zu danken. Denn es bereichert und erfreut die christliche Gemeinschaft mit der Vielfalt seiner Charismen und den Früchten der Erbauung, die aus der Ganzhingabe so vieler an Gottes Reich fließen. Wir dürfen niemals vergessen, daß das geweihte Leben nicht zuerst Ergebnis menschlicher Anstrengungen ist, sondern Gabe, die von oben kommt, Initiative des

Vaters, "der sein Geschöpf mit einer besonderen Liebe und im Hinblick auf eine spezielle Sendung an sich zieht" (ebd. 17). Dieser Blick seiner bevorzugten Liebe trifft zutiefst das Herz des Gerufenen, welcher sich vom Heiligen Geist bewegt aufmacht, der Spur Christi in einer Form der besonderen Nachfolge durch die Übernahme der evangelischen Räte der Jungfräulichkeit, der Armut und des Gehorsams nachzugehen. Welch wunderbares Geschenk!

"Was wäre die Welt, wenn es die Ordensleute nicht gäbe?", fragte sich zurecht die hl. Theresia (Buch des Lebens, Kap. 32, 11). Eine Frage, die uns anregt, dem Herrn unentwegt dafür zu danken, daß er mit dieser besonderen Gabe des Geistes seine Kirche auf ihrem schwierigen Weg durch die Welt belebt und ihr beisteht.

3. Zweitens will dieser Tag die Kenntnis und die Wertschätzung des geweihten Lebens im ganzen Gottesvolk fördern.

Wie das Konzil hervorhob (vgl. *Lumen gentium*, 44), und wie ich selbst in dem oben genannten Apostolischen Schreiben bekräftigt habe, "ahmt das geweihte Leben...die Lebensform »ausdrücklicher nach und bringt sie in der Kirche ständig zur Darstellung«, die Jesus, der höchste Geweihte und Gesandte des Vaters für sein Reich und für die Jünger, die ihm folgten, bestimmt hat" (n. 22). Das geweihte Leben ist also in besonderer und lebendiger Weise Erinnerung an das Sohn-Sein Jesu, der den Vater zu seiner einzigen Liebe macht - die Jungfräulichkeit Jesu -, der all seinen Reichtum ausschließlich in Ihm findet, - seine Armut -, und für den der Wille des Vaters die "Speise" ist, die ihn nährt (vgl. Joh 4,34) - sein Gehorsam.

Diese Lebensform, die Christus selbst auf sich genommen hat, und die besonders durch die Personen des geweihten Lebens gegenwärtig gesetzt wird, ist von großer Bedeutung für die Kirche, die ja in jedem ihrer Glieder gerufen ist, gleichermaßen nach Gott als ihrem Alles zu trachten und Christus im Licht und in der Kraft des Heiligen Geistes nachzufolgen.

Das Leben der besonderen Weihe an Gott in seinen vielfältigen Ausdrucksformen steht somit im Dienst an der Taufweihe aller Gläubigen. In der Betrachtung der Gabe des geweihten Lebens betrachtet die Kirche ihre innerste Berufung, allein ihrem Herrn zu gehören und in seinen Augen "ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig und makellos" (Ef 5,27) zu sein.

So ist verständlich, warum man dieser Lebensform einen speziellen Tag widmet, der dazu beiträgt, daß alle Glieder des Gottesvolkes eingehender und tiefer über das geweihte Leben nachdenken und seine Lehre aufnehmen.

4. Der dritte Beweggrund betrifft direkt die Personen des geweihten Lebens, die eingeladen sind, gemeinsam und in feierlicher Weise die Wundertaten zu feiern, die der Herr an ihnen vollbracht hat, um mit noch klarerem Glaubensblick die Strahlen der göttlichen Schönheit wahrzunehmen, die der Geist ihrer Lebensform verliehen hat, und um sich ihrer unersetzlichen Sendung in der Kirche und in der Welt lebendiger bewußt zu werden.

In eine oft hektische und zerstreute Welt hineingestellt, und manches Mal von drängenden Aufgaben in Beschlag genommen, wird die Feier solch eines jährlichen Gedenktages den Personen des geweihten Lebens auch helfen, zu den Quellen ihrer Berufung zurückzukehren, eine Bilanz ihres eigenen Lebens zu ziehen und die Verpflichtung ihrer Weihe zu bekräftigen. So können sie den Männern und Frauen unserer Zeit in den verschiedenen Lebenslagen mit Freude Zeugnis davon geben, daß der Herr die Liebe ist und fähig, das Herz des Menschen zu erfüllen.

Es ist wirklich dringend notwendig, daß das geweihte Leben sich immer mehr als "von Freude und vom Heiligen Geist erfüllt" darstellt, schwungvoll die Wege der Sendung geht, und aufgrund des gelebten Zeugnisses an Glaubwürdigkeit gewinnt, denn "der heutige Mensch . . . hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann eben, weil sie Zeugen sind." (Apost. Schreiben, Evangelii nuntiandi n. 41).

Am Fest der Darstellung des Herrn

5. Der Tag des geweihten Lebens wird an dem kirchlichen Festtag begangen, der daran erinnert, daß Maria und Joseph Jesus im Tempel dargebracht haben, "um ihn dem Herrn zu weihen" (Lk 2,22).

In dieser Szene des Evangeliums wird das Geheimnis Christi, des Geweihten des Vaters enthüllt, der in die Welt gekommen ist, um den Willen Gottes treu zu erfüllen (vgl. Hebr. 10,5-7). Simeon bezeichnet ihn als "Licht, das die Heiden erleuchtet" (Lk 2,32) und sagt mit prophetischen Worten das erhabene Opfer Jesu an den Vater und seinen endgültigen Sieg voraus (vgl. Lk 2, 32-35).

Die Darstellung Jesu im Tempel ist so ein beredtes Bild der Ganzhingabe des eigenen Lebens für diejenigen, die berufen sind, in der Kirche und in der Welt durch die evangelischen Räte "die Wesenszüge Christi - Jungfräulichkeit, Armut und Gehorsam" (Apost. Schreiben Vita consecrata, n. 1) sichtbar zu machen.

Mit der Darstellung Christi ist Maria verbunden.

Die jungfräuliche Mutter, die ihren Sohn zum Tempel bringt, um ihn dem Vater zu weihen, ist ein treffendes Bild für die Kirche, die fortfährt, ihre Söhne und Töchter dem himmlischen Vater darzubringen und sie so mit dem einzigen Opfer Christi zu verbinden, das Grund und Vorbild jeder Weihe in der Kirche ist.

Seit einigen Jahrzehnten ist der 2. Februar in der Kirche Roms und in anderen Diözesen für zahlreiche Mitglieder von Instituten des geweihten Lebens und Gesellschaften des Apostolischen Lebens Anlaß, sich gleichsam spontan um den Papst und die Hirten der jeweiligen Diözesen zu scharen, um in Gemeinschaft mit dem ganzen Volk Gottes auf die Gabe und Verpflichtung ihrer Berufung, die Vielfältigkeit der Charismen des geweihten Lebens und ihre spezifische Präsenz in der Gemeinschaft der Gläubigen aufmerksam zu machen.

Es ist mein Wunsch, daß diese Erfahrung sich auf die ganze Kirche ausweitet, damit die Feier des Tages des geweihten Lebens die Personen des geweihten Lebens und die anderen Gläubigen zusammenbringt, um mit der Gottesmutter Maria die Wundertaten zu besingen, die der Herr an so vielen seiner Söhne und Töchter vollbracht hat, und um allen kundzutun, daß alle von Christus Erlösten dazu bestimmt sind, "ein Volk zu sein, das ihm heilig ist" (Dt 28,9).

Die erwarteten Früchte für die Sendung der ganzen Kirche

6. Liebe Brüder und Schwestern, während ich die Einrichtung dieses Gedenktages dem mütterlichen Schutz Mariens anempfehle, wünsche ich von Herzen, daß er reiche Frucht für die Heiligkeit und Sendung der Kirche trage. Insbesondere möge er helfen, in der Gemeinschaft der Christen die Wertschätzung für die Berufungen zum geweihten Leben zu vermehren, das Gebet um Berufungen in ihr zu intensivieren, und so dazu beitragen, daß in den Jugendlichen und ihren Familien eine Haltung großzügiger Bereitschaft reifen kann, diese Gabe anzunehmen. Dies wird dem kirchlichen Leben in seiner Gesamtheit zum Nutzen gereichen und der Neuevangelisierung Kraft geben.

Ich vertraue darauf, daß dieser "Tag" des Gebets und der Reflektion den Ortskirchen hilft, das Geschenk des geweihten Lebens immer mehr zu schätzen und sich an seiner Botschaft zu messen, um das rechte und fruchtbare Gleichgewicht zwischen Aktion und Kontemplation, Gebet und tätiger Nächstenliebe, Engagement im Hier und Jetzt der Geschichte und eschatologischer Erwartung zu finden.

Die Jungfrau Maria, die das hohe Vorrecht hatte, dem Vater seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus als reine und heilige Opfergabe darzubringen, möge dafür sorgen, daß wir immer offen und aufnahmebereit für die großen Werke sind, die Er nicht aufhört, zum Wohl seiner Kirche und der ganzen Menschheit zu vollbringen.

Indem ich den Personen des geweihten Lebens Beständigkeit und Freude an ihrer Berufung wünsche, erteile ich allen meinen Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 6. Jänner 1997

Joannes Paulus II

2.

Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel

Botschaft Papst Johannes Pauls II. zum Welttag.

Liebe Schwestern und Brüder!

Während dieses Jahrhundert und Jahrtausend zu Ende gehen, erleben wir eine noch nie dagewesene Expansion der sozialen Kommunikationsmittel in Form immer neuer Produkte und Dienste. Wir sehen, daß das Leben von immer mehr Menschen von der Verbreitung neuer Technologien im Bereich des Informations- und Kommunikationswesens betroffen ist. Doch gibt es noch eine große Anzahl von Menschen, die keinen Zugang zu den Medien, weder zu den alten noch zu den neuen, haben.

Diejenigen, die von dieser Entwicklung profitieren, erleben ein ständiges Anwachsen der zur Wahl stehenden Quellen. Je größer die Auswahl, umso schwerer kann eine verantwortungsvolle Wahl fallen. Tatsache ist, daß es zunehmend schwieriger wird, unsere Augen und Ohren vor Bildern und Tönen zu schützen, die uns - unerwartet und ungeladen - durch die Medien erreichen. Besonders schwer ist es für Eltern, ihre Kinder vor schädlichen Botschaften zu bewahren und sicherzustellen, daß sie in einer Weise zu menschlichen Beziehungen erzogen und über die Welt unterrichtet werden, die ihrem Alter und Empfindungsvermögen und ihrem sich entwickelnden Sinn für Recht und Unrecht entspricht. Ein schwerer Schock für die öffentliche Meinung war es zu sehen, wie leicht die fortgeschrittenen Technologien im Kommunikationsbereich von Leuten mit üblen Absichten ausgenutzt werden können. Und müssen wir nicht gleichzeitig bei denjenigen, die dieselben Chancen für gute Zwecke nützen wollen, eine gewisse Schwerfälligkeit beobachten?

Wir wollen hoffen, daß die Kluft zwischen den Nutznießern der neuen Informationsmedien und -technologien und jenen, die noch keinen Zugang zu

ihnen haben, nicht zu einer weiteren ständigen Quelle von Ungerechtigkeit und Diskriminierung wird. In manchen Teilen der Welt werden Stimmen laut gegen die Beherrschung der Medien durch die sogenannte westliche Kultur. Medienprodukte werden gewissermaßen als Verkörperung von Werten gesehen, die der Westen hochhält, und implizit stellen sie angeblich christliche Werte dar. Die Wahrheit der Angelegenheit ist wohl, daß der vorrangige Wert, den sie wirklich verkörpern, der kommerzielle Gewinn ist.

Hinzu kommt, daß in den Medien der Anteil an Programmen, die sich mit religiösen und spirituellen Anliegen befassen, Programmen, die die Menschen moralisch aufrichten und ihnen helfen, ein besseres Leben zu führen, offensichtlich abnimmt. Es fällt einem nicht leicht, optimistisch zu bleiben in bezug auf den positiven Einfluß der Massenmedien, wenn diese entweder die lebenswichtige Rolle der Religion im Leben der Menschen zu ignorieren scheinen oder aber die Behandlung des religiösen Glaubens seitens der Medien stets negativ und unsympathisch ausfällt. Manche Elemente der Medien insbesondere auf dem Unterhaltungssektor - geben oft den Anschein, als wollten sie religiös Gläubige in möglichst schlechtem Licht darstellen.

Gibt es in den herkömmlichen Massenmedien noch einen Platz für Christus? Können wir in den neuen Medien einen Platz für ihn beanspruchen?

In der Kirche soll das Jahr 1997, als erster Teil einer dreijährigen Vorbereitungszeit auf das Große Jubeljahr 2000, der Reflexion über Christus, das durch die Kraft des Heiligen Geistes menschengewordene Wort Gottes, gewidmet sein (vgl. Tertio millennio adveniente, 30). Dementsprechend lautet deshalb das Thema des Welttages der Sozialen Kommunikationsmittel: "Jesus Christus, den Weg, die Wahrheit und das Leben, bekanntmachen" (vgl. Joh 14,6).

Dieses Thema bietet der Kirche Gelegenheit, darüber nachzudenken, welche spezifischen Beiträge die Kommunikationsmittel anbieten können, um die Frohbotschaft von der Rettung in Jesus Christus bekanntzumachen, und ihrerseits in dieser Richtung tätig zu werden. Es bietet auch den beruflich im Kommunikationswesen Tätigen Gelegenheit, sich darüber Gedanken zu machen, wie religiöse und besonders christliche Themen und Werte die Produktionen der Medien und das Leben derer, denen die Medien dienen, bereichern können.

Die modernen Medien richten sich nicht nur an die Gesellschaft im allgemeinen, sondern vor allem an die Familien, an junge Leute und auch an Kinder und Kleinkinder. Was für einen "Weg" weisen die Medien aus? Was für eine "Wahrheit" schlagen sie vor? Was für ein "Leben" bieten sie an? Das betrifft nicht nur Christen, sondern alle Menschen guten Willens.

Der "Weg" Christi ist der Weg eines tugendhaften, fruchtbaren und friedvollen Lebens als Kinder Gottes

und als Brüder und Schwestern in derselben Menschheitsfamilie; die "Wahrheit" Christi ist die ewige Wahrheit Gottes, der sich uns nicht nur in der geschaffenen Welt, sondern auch durch die Heilige Schrift und besonders in und durch seinen Sohn Jesus Christus, das fleischgewordene Wort, selbst geoffenbart hat; und das "Leben" Christi ist das Leben der Gnade, jenes ungeschuldeten Geschenkes Gottes, das eine geschaffene Teilhabe an seinem eigenen Leben ist und es uns ermöglicht, für immer in seiner Liebe zu leben. Wenn Christen davon aufrichtig überzeugt sind, verwandelt sich ihr Leben. Diese Verwandlung führt nicht nur zu einem glaubwürdigen und unwiderstehlichen persönlichen Zeugnis, sondern auch zu einer eindringlichen und wirkungsvollen Bekanntmachung - auch durch die Medien eines lebendigen Glaubens, der paradoxerweise gerade dadurch zunimmt, daß er mit anderen geteilt wird.

Es ist tröstlich zu wissen, daß alle, die den christlichen Namen tragen, diese selbe Überzeugung teilen. Bei allem Respekt vor den Aktivitäten der einzelnen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, im Kommunikationswesen wäre es ein ökumenischer Erfolg, wenn die Christen bei der Vorbereitung auf die Feier des bevorstehenden Großen Jubeljahres im Medienbereich enger miteinander zusammenarbeiten könnten (vgl. *Tertio millennio adveniente*, 41). Alles sollte das vorrangige Ziel des Jubeljahres anstreben, nämlich die Stärkung des Glaubens und des Zeugnisses der Christen (vgl. ebd., 42).

Die Vorbereitung auf das 2000-Jahr-Jubiläum der Geburt Christi ist gewissermaßen zum hermeneutischen Schlüssel dessen geworden, was der Heilige Geist der Kirche und den Kirchen in unserer Zeit zu sagen hat (vgl. ebd., 23). Den Massenmedien kommt eine bedeutende Rolle zu bei der Verkündigung und Erläuterung dieses Gnadenereignisses an die christliche Gemeinschaft selbst und an die Welt insgesamt.

Derselbe Jesus, der "der Weg, die Wahrheit und das Leben" ist, ist auch "das Licht der Welt" das Licht, das unseren Weg erleuchtet, das Licht, das es uns ermöglicht, die Wahrheit wahrzunehmen, das Licht des Sohnes, der uns hier und dereinst übernatürliches Leben schenkt. Die zweitausend Jahre, die seit der Geburt Christi vergangen sind, stellen in Anbetracht der vorrangigen Rolle, die das Christentum in diesen zweitausend Jahren ausgeübt hat, für die ganze Menschheit ein außerordentliches Jubiläum dar (vgl. ebd., 15). Da ist es sicherlich angebracht, daß die Massenmedien diesem Beitrag den schuldigen Tribut zollen.

Vielleicht wäre es eine der edelsten Gaben, die wir Jesus Christus zu seinem zweitausendsten Geburtstag anbieten könnten, daß die Frohbotschaft wenigstens jedem Menschen auf der Welt bekanntgemacht wird - zuallererst durch das lebendige Zeugnis des christlichen Beispiels, aber auch durch die Medien: "Jesus Christus, den Weg, die Wahrheit und das Leben bekanntmachen". Möge dies das Ziel und die Verpflichtung

aller sein, die sich zur Einzigartigkeit Jesu Christi, der Quelle des Lebens und der Wahrheit, bekennen (vgl. Joh 5,26; 10,10.28) und die das Privileg und die Verantwortung haben, in der weiten und einflußreichen Welt der sozialen Kommunikationsmittel zu arbeiten.

Aus dem Vatikan, am 24. Jänner 1997

Joannes Paulus II

3.

Zum Gründonnerstag 1997

Schreiben von Papst Johannes Paul II. an die Priester zum Gründonnerstag 1997.

1. *Iesu, Sacerdos in aeternum, miserere nobis!*

Liebe Priester, es ist schon zur Tradition geworden, daß ich mich anläßlich des Tages, an dem ihr euch um euren Bischof versammelt, um voll Freude der Einsetzung des Priesteramtes in der Kirche zu gedenken, an euch wende; zugleich bringe ich vor allem dem Herrn meine Gefühle der Dankbarkeit für die Jubiläumsfeiern zum Ausdruck, die am 1. und 10. November des vergangenen Jahres so viele Mitbrüder im Priesteramt an meiner Freude teilhaben ließen. Ich danke allen von ganzem Herzen.

Ein besonderes Gedenken gilt den Priestern, die wie ich im vergangenen Jahr den 50. Jahrestag ihrer Weihe begangen haben. Viele von ihnen zögerten nicht, trotz ihres hohen Alters und der weiten Entfernung nach Rom zu kommen, um mit dem Papst das goldene Priesterjubiläum zu feiern.

Ich danke dem Kardinalvikar, seinen Mitarbeitern im Bischofsamt, den Priestern und den Gläubigen der Diözese Rom, die in vielfältiger Weise ihre Verbundenheit mit dem Nachfolger des Petrus zum Ausdruck brachten, indem sie Gott für das Geschenk des Priestertums dankten. Mein Dank gilt auch den Herren Kardinälen, den Erzbischöfen und Bischöfen, den Priestern, den Gott geweihten Männern und Frauen und allen Gläubigen der Kirche für das Geschenk ihrer Nähe, ihrer Fürbitte und für das *Te Deum*, das wir gemeinsam zum Dank gesungen haben.

Außerdem möchte ich allen Mitarbeitern der Römischen Kurie danken für alles, was sie taten, damit das goldene Priesterjubiläum des Papstes dazu beitragen konnte, das große Geschenk und Geheimnis des Priestertums deutlicher ins Bewußtsein zu rücken. Ich bitte den Herrn ständig, auch weiterhin das Licht der Berufung zum Priestertum in den Herzen vieler junger Menschen zu entzünden.

In jenen Tagen wanderte ich in meinen Gedanken und mit dem Herzen oftmals in die Privatkapelle der Erzbischöfe von Krakau, wo der unvergeßliche Metropolit von Krakau und spätere Kardinal Adam Stefan Sapieha mir die Hände auflegte und die sakramentale Gnade des Priestertums übertrug. Voll innerer Bewegung kehrte ich geistig zurück in die Kathedrale auf dem Wawel, wo ich am Tag nach der Priesterweihe die erste heilige Messe gefeiert hatte. Als wir während der Jubiläumsfeiern über die Worte der Liturgie nachdachten, spürten wir besonders deutlich die Gegenwart Christi, des Hohenpriesters: »Seht, das ist der Hohepriester, der in seinen Tagen Gott gefiel und gerecht erfunden ward.« *Ecce Sacerdos magnus*. Diese Worte finden ihre volle Verwirklichung in Christus selbst. Er ist der Hohepriester des neuen und ewigen Bundes, der einzige Priester, von dem wir Priester alle die Gnade der Berufung und des Dienstes empfangen. Ich freue mich darüber, daß durch die Jubiläumsfeiern meiner Priesterweihe das Priestertum Christi in seiner unvergleichlichen Wahrheit aufscheinen konnte: als Geschenk und Geheimnis zum Wohl der Menschen aller Zeiten bis zum Jüngsten Tag.

Fünfzig Jahre nach meiner Priesterweihe denke ich wie immer tagtäglich an meine Altersgenossen sowohl von Krakau als auch von allen anderen Teilkirchen der Welt, die ein solches Jubiläum nicht erleben durften. Ich bitte Christus, den ewigen Priester, ihnen als Erbteil den ewigen Lohn zu schenken und sie in die Herrlichkeit seines Reiches aufzunehmen.

2. *Iesu, Sacerdos in aeternum, miserere nobis!*

Liebe Brüder, ich schreibe euch diesen Brief während des ersten Vorbereitungsjahres auf den Beginn des 3. Jahrtausends: *Tertio millennio adveniente*. In dem Apostolischen Schreiben, das mit diesen Worten beginnt, stellte ich die Bedeutung des Übergangs vom zweiten zum dritten Jahrtausend nach Christi Geburt heraus und setzte fest, daß die letzten drei Jahre vor dem Jahr 2000 der Heiligsten Dreifaltigkeit gewidmet seien. Das erste, am ersten Adventsonntag vergangenen Jahres feierlich begonnene Jahr konzentriert sich auf Christus. Denn er ist der Mensch gewordene und von Maria, der Jungfrau, geborene ewige Sohn Gottes, der uns zum Vater führt. Das kommende Jahr wird dem Heiligen Geist, dem Beistand, gewidmet sein, den Christus den Aposteln in der Stunde seines Heimgangs aus dieser Welt zum Vater verheißen hatte. Zum Abschluß wird das Jahr 1999 dem Vater gewidmet sein, zu dem der Sohn uns im Heiligen Geist, dem Tröster, führen will.

So wollen wir das zweite Jahrtausend mit einem außerordentlichen Lobpreis an die Heiligste Dreifaltigkeit beenden. Auf diesem Weg wird uns die Trilogie der Enzykliken begleiten, die ich durch die Gnade Gottes zu Beginn des Pontifikats veröffentlichen konnte: *Redemptor hominis*, *Dominum et vivificantem* und *Dives in misericordia*, und die ich euch, liebe Brüder, in diesem Triennium zur erneuten Reflexion empfehle. In unserem Dienst, besonders bei der Feier

der Liturgie, soll immer das Bewußtsein vorherrschen, auf dem Weg zum Vater zu sein, geführt vom Sohn im Heiligen Geist. Gerade dieses Bewußtsein wird in uns geweckt durch die Worte, mit denen wir jedes Gebet beenden: »Durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen«.

3. *Iesu, Sacerdos in aeternum, miserere nobis!*

Diese Anrufung ist aus der Litanei zu unserem Herrn Jesus Christus, dem Priester und Opfer, genommen, die im Krakauer Priesterseminar am Tag vor der Priesterweihe gebetet wurde. Ich wollte sie als Anhang an den Schluß des Buches *Geschenk und Geheimnis* setzen, das anlässlich meines Priesterjubiläums veröffentlicht wurde. Auch im vorliegenden Brief möchte ich diese Litanei hervorheben, weil sie mir das Priestertum Christi und unsere Verbindung mit ihm ganz besonders deutlich und eingehend darzustellen scheint. Sie gründet auf Texten der Heiligen Schrift, insbesondere auf dem Hebräerbrief, aber nicht ausschließlich. Wenn wir zum Beispiel sprechen: *Iesu, Sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedek*, greifen wir gedankemäßig auf das Alte Testament, den Psalm 110 [109], zurück. Wir wissen sehr wohl, was es für Christus bedeutet, Priester auf ewig nach der Ordnung des Melchisedek zu sein. Sein Priestertum fand in der »ein für allemal« (Hebr 10,10) dargebrachten Opfergabe seines Leibes Ausdruck. Indem er sich im blutigen Opfertod am Kreuz dargebracht hat, setzte er für alle Zeiten unter den Gestalten von Brot und Wein das unblutige »Gedächtnis« ein. Und unter diesen Gestalten vertraute er dieses sein Opfer der Kirche an. So also feiert die Kirche - und in ihr jeder Priester - das einmalige Opfer Christi.

Ich erinnere mich deutlich der Gefühle, die die Wandlungsworte in mir weckten, als ich sie zum ersten Mal zusammen mit dem Bischof sprach, der mich kurz zuvor geweiht hatte: Worte, die ich am nachfolgenden Tag bei der heiligen Messe wiederholte, die ich in der Krypta des hl. Leonhard feierte. Und seitdem erklangen diese sakramentalen Worte viele, viele Male - unzählige Male - auf meinen Lippen wieder, um Christus unter den Gestalten von Brot und Wein im Augenblick der Heilstat, seines Opfertodes am Kreuz, gegenwärtig zu setzen. Betrachten wir dieses erhabene Geheimnis noch einmal zusammen. Jesus nahm das Brot, reichte es seinen Jüngern und sprach: »Nehmet und esset alle davon: Das ist mein Leib...« Und dann nahm er den Kelch mit Wein in seine Hände, dankte, reichte ihn seinen Jüngern und sprach: »Nehmet und trinket alle daraus: Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden«. Und er fügte hinzu: »Tut dies zu meinem Gedächtnis«.

Sind diese wunderbaren Worte nicht der Takt, nach dem jedes Priesterleben schlägt? Wiederholen wir sie jedes Mal, als sei es zum ersten Mal! Sprechen wir sie

so, daß sie niemals zur Gewohnheit werden. Sie sind der höchste Ausdruck der vollen Verwirklichung unseres Priestertums.

4. Wenn wir das Opfer Christi feiern, seien wir uns ständig der Worte bewußt, die wir im Hebräerbrief lesen: »Christus aber ist gekommen als Hoherpriester der künftigen Güter; ... (er ist) ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen, nicht mit dem Blut von Böcken und jungen Stieren, sondern mit seinem eigenen Blut, und so hat er eine ewige Erlösung bewirkt. Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer Kuh die Unreinen, die damit besprengt werden, so heiligt, daß sie leiblich rein werden, wieviel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst kraft ewigen Geistes Gott als makellostes Opfer dargebracht hat, unser Gewissen von toten Werken reinigen, damit wir dem lebendigen Gott dienen. Und darum ist er der Mittler eines neuen Bundes« (9,11-15).

Die Anrufungen der Litanei zu unserem Herrn Jesus Christus, dem Priester und Opfer, knüpfen gewissermaßen an diese oder andere Worte desselben Briefes an:

*Iesu, Pontifex ex hominibus assumpte,
... pro hominibus constitute,
Pontifex confessionis nostrae,
...amplioris prae Moysi gloriae,
Pontifex tabernaculi veri;
Pontifex futurorum bonorum,
...sancte, innocens et impollute,
Pontifex fidelis et misericors,
...Dei et animarum zelo succense,
Pontifex in aeternum perfecte,
Pontifex qui (...) caelos penetrasti...*

Während wir diese Anrufungen wiederholen, sehen wir mit den Augen des Glaubens das, wovon der Hebräerbrief spricht: Christus ist mit seinem eigenen Blut in das Heiligtum hineingegangen. Als vom Vater *Spiritu Sancto et virtute* in Ewigkeit eingesetzter Priester hat er »sich ... zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt« (Hebr 1,3). Und von dort aus tritt er als Mittler für uns ein - *semper vivens ad interpellandum pro nobis* -, um uns den Weg eines neuen, ewigen Lebens aufzuzeigen: *Pontifex qui nobis viam novam initiasti*. Er liebt uns und hat sein Blut vergossen, um unsere Sünden hinwegzunehmen - *Pontifex qui dilexisti nos et lavisti nos a peccatis in sanguine tuo*. Er hat sich selbst für uns hingegeben: *tradidisti temetipsum Deo oblationem et hostiam*.

Christus führt gerade das Opfer seiner selbst, das der Preis unserer Erlösung ist, in das ewige Heiligtum ein. Die Opfergabe, das heißt das Opfer, ist vom Priester nicht zu trennen. Um all das besser zu verstehen, hat mir gerade die Litanei zu unserem Herrn Jesus Christus, dem Priester und Opfer, geholfen, die im Seminar gebetet wurde. Ständig komme ich auf diese grundlegende Lektion zurück.

5. Heute ist Gründonnerstag. Die ganze Kirche versammelt sich geistig im Abendmahlssaal, wo sich die Apostel mit Christus zum letzten Abendmahl zusammenfanden. Lesen wir nochmals im Johannes-evangelium die von Christus in der Abschiedsrede gesprochenen Worte. Unter der Reichhaltigkeit dieses Textes möchte ich bei den von Jesus an die Apostel gerichteten Worten verweilen: »Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe« (15,13-15).

Jesus nennt die Apostel »Freunde«. So will er auch uns nennen, die wir dank des Weihesakraments an seinem Priestertum teilhaben. Hören wir diese Worte mit tiefer innerer Bewegung und Demut. Sie enthalten die Wahrheit. Vor allem die Wahrheit über die Freundschaft, aber auch eine Wahrheit über uns selbst, die wir am Priestertum Christi als Diener der Eucharistie teilhaben. Hätte Jesus uns seine Freundschaft noch deutlicher zum Ausdruck bringen können als in der Weise, daß er uns als Priester des neuen Bundes erlaubt, an seiner Statt, *in persona Christi Capitis*, zu handeln? Gerade das geschieht in unserem ganzen priesterlichen Dienst, wenn wir die Sakramente spenden und besonders wenn wir die Eucharistie feiern. Wir wiederholen die Worte, die er über das Brot und den Wein sprach, und kraft unseres Amtes vollzieht sich dieselbe Wandlung, die er vollzog. Gibt es einen vollendeteren Ausdruck von Freundschaft als diesen? Er ist die Mitte unseres priesterlichen Dienstes.

Christus spricht: »Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, daß ihr euch aufmacht und Frucht bringt und daß eure Frucht bleibt« (Joh 15,16). Zum Abschluß dieses Briefes möchte ich euch diese Worte als Segenswunsch mitgeben. Liebe Brüder, am Tag der Erinnerung an die Einsetzung des Sakramentes der Priesterweihe wünschen wir uns gegenseitig, daß wir wie die Apostel Frucht bringen und daß unsere Frucht bleibt.

Maria, die Mutter Christi, des ewigen Hohenpriesters, stütze mit ihrem ständigen Schutz die Schritte unseres Dienstes, vor allem, wenn der Weg beschwerlich und die Mühe stärker spürbar wird. Die treue Jungfrau trete bei ihrem Sohn für uns ein, daß uns als seine Zeugen und Mitarbeiter auf den verschiedenen Ebenen unseres Apostolates nie der Mut verläßt, damit die Welt das Leben habe und es in Fülle habe (vgl. Joh 10,10).

Im Namen Christi segne ich euch alle in tiefer Zu-
neigung.

Aus dem Vatikan,
am 16. März, dem fünften Fastensonntag, des Jahres
1997, dem 19. des Pontifikats.

Diese Seite bleibt frei

Diese Seite bleibt frei

Impressum:

Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz.
Inhaber: Österreichische Bischofskonferenz (Alleininhaber).
Herausgeber: Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz.
Redaktion: Msgr. Dr. Michael Wilhelm
Alle: Rotenturmstraße 2, 1010 Wien
Hersteller: Verein "Katholische Presseagentur (Kathpress)", Singerstraße 7/6/2, 1010 Wien

Das "Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz" ist das offizielle Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz.

Offenlegung nach §25 MG: Die Österreichische Bischofskonferenz ist Alleininhaber des fallweise erscheinenden Medienwerks "Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz"

**Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1010 Wien**

P.b.b.